

DER

# UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt:

Mit Beilage:  
ganzjährig fl. 8, halbjährig fl. 4, vierteljährig fl. 2.  
Ohne Beilage:  
ganzjährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50.  
für das Ausland ist noch das Mehr des Porto  
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

**Dr. Ignaz W. Bak,**

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“  
Budapest, V., Kohárygasse 19 b II. St.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, n.,  
auch um leserliche Schrift wird gebeten

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT: Ludwig Kossuth. — Aufruf. — Die Ethik des Judenthums. — Die moderae Inquisition. — Berliner Briefe. — Chronik. Feuilleton. — Inserate.

## Ludwig Kossuth.

Die Freudigkeit, die der, die Erde zu neuem Leben erweckende Frühling sonst in die Brust der Menschen zu pflanzen pflegt, ist gegenwärtig durch den schmerzlichen Verlust, den Ungarn, das theuere Vaterland, erlitten, gedämpft worden; die sonst sich etwas geräuschvoll äussernde Purimfreude ist ganz verstummt und der blauende Himmel des Lenzmonats erscheint uns mit einem Trauerflor bedeckt.

Ludwig Kossuth hat seine grosse Seele ausgehaucht. Diese Todesbotschaft durchzog das Land und erweckte in Millionen Herzen Trauer; Klagen tönnten von den Karpathen bis zur Adria, in ganz Europa ein Echo des Mitgefühls erweckend. Die stolzen Tage des ungarischen Freiheitskampfes leben in unserem Geiste wieder auf und aus dieser Vergangenheit ragt die Gestalt Kossuth's wie eine Riesengestalt empor. Ja, ein Riese war er an Geist und Talent: nur ein solcher vermochte es, die apathisch gewordenen Gemüther für die Freiheit zu entflammen, sie durch den Zauber seiner persönlichen Erscheinung, seines berückenden Wortes hinzureissen, dass sie zu Tausenden und aber Tausenden Weib und Kind, den Pflug und Webstuhl, Schloss und Hütte verliessen, um sich unter die dreifarbig Fahne, die er entrollt hatte, zu schaaren, Gut und Leben auf den Altar des Vaterlandes zu legen.

Ein glänzender Journalist, kämpfte er für die Öffentlichkeit der Reichstagsverhandlungen, was er mit schwerer Kerkerstrafe büssen musste. Durch zehn Jahre stritt er gegen die Steuerfreiheit des Adels, wodurch der „*misera contribuens plebs*“ alle Lasten allein zu tragen hatte. Die Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetze, die Theilnahme der Nichtadeligen an den Wahlen für die Gesetzgebung, die Aufhebung der Unfreiheit der Bauern, verfocht er mit seiner unwiderstehlichen Beredsamkeit, die gleich einem rauschenden Bergbache Alle mitriss.

Schon auf dem Landtage von 1842 war er für die Emancipirung der Juden eingetreten; jedoch waren die damaligen Deputirten noch nicht reif für die grossen Ideen Kossuth's und er vermochte nur die Grundbesitzfähigkeit der Juden in Ungarn zu erwirken. „Es ist zu

bedauern, rief er damals den Ständen zu, dass ich auch für diese minime Concession, die wir diesen Parias der Menschheit machen, so viele Worte verlieren musste; aber es wird eine schönere Zeit kommen — und kommen muss sie — und die ich noch zu erleben hoffe, wo auf ungarischem Boden keine politisch Zurückgesetzten mehr wandeln werden.

Nicht minder feurig trat er für die Zulassung der Juden zur Advokatur ein, als das Comitae den Dr. Kunewalder nicht registriren wollte, trotzdem dieser die juridischen Prüfungen mit glänzendem Erfolge abgelegt hatte. Dem damaligen Vicegespan rief Kossuth in öffentlicher Sitzung die Worte zu: „Frage doch den Königsrichter, ob mein Schützling, der zufällig Jude ist, sein Metier nicht besser versteht, als ein Dutzend hochgeborener Herren!“ In der That setzte es Kossuth durch, dass Kunewalder — der erste jüdische Advokat — immatrikulirt wurde.

Ludwig Kossuth, der den Landmann frei machte, für eine gerechte Vertheilung der Landeslasten plaidirte, dem Bürgerstande das Wahlrecht erwarb, mochte zwar die Ausschliessung der Juden von der Theilnahme an den neuen Errungenschaften nicht dulden und dennoch sah er sich genöthigt zu dem Ausspruche: „Die Juden gegenwärtig emancipiren, hiesse sie dem Messer ausliefern; doch wird eine bessere Zeit diesen Schandfleck verwischen.“

Kossuth hatte wohl erkannt, dass der ungarische Jude, der zur Zeit ein nur geduldeter Fremdling im Lande war, obzwar schon seit der Landnahme hier sesshaft, dennoch die Fähigkeiten besass, sich für seine Stiefmutter bis zur Aufopferung zu begeistern und dass aus diesem Helotenstamme die freiesten Bürger, die begeistertsten Patrioten hervorgehen könnten und dass er aus ihrer Mitte für seine Pläne taugliche Werkzeuge, kräftige Mitarbeiter finden werde.

Und in der That hatte sich sein scharfer Blick nicht getäuscht: Zeuge dessen ist die auf den Juden Diósy gefallene Wahl zu seinem Secretär. Auf den Vorwurf des exclusiven Csányi, warum er nicht lieber den sich um die

Privatsecretärstelle bewerbenden jungen L. Wesselényi acceptirt habe, erwiederte Kossuth mit ironischem Lächeln: „Mit meinem Privatsekretär muss ich zu jeder Stunde des Tages, sehr oft auch des Nachts verkehren; abgesehen von steter Arbeit macht mich das Sporngeklirre nervös, der Jude aber trägt keine Sporen und würde auch damit kein solches Geklirre machen.“ Er wollte damit ausdrücken, dass sein Sekretär mehr Ruhe und feinfühliges Verständnis besitzen müsse, als der heroische und sanguinische Magyare.

Wenn Bismarck den materiell klingenden Ausspruch that: „Ich nehme das Geld, wo ich es finde und annektire Länder, wo ich kann“, konnte Kossuth die idealere Behauptung machen: „Ich berufe mir tüchtige Männer, wess Standes sie immer sein mögen.“ Und so berief er den vormaligen Kaftanjuden M. Heilprin von der Kästenbaum'schen Schule zu S.-A.-Ujhely in's Ministerium. (Siehe Nr. 27, 1893 des Ung. Israelit). Gefragt, ob er nicht fürchten müsse, dass der Jude die Staatsgeheimnisse verkaufen werde — da der Schriftenwechsel mit dem Auslande in seiner Hand war, meinte Kossuth, dass man nur in das treuherzige, blaue Auge dieses jungen Mannes zu sehen brauche, um volles Vertrauen zu ihm zu fassen; denn wenn dieses Auge lügen sollte, dann lügt auch der Himmel. Kossuth hatte sich nicht getäuscht, denn als man nachher in Paris von Heilprin ein gewisses Actenbündel für 200.000 Francs erkaufen wollte, antwortete er: „Ich wusste gar nicht, dass ich so theuere Waare bei mir habe, und um deren Inhalt vor Entdeckung zu sichern, werde ich sie sofort verbrennen.“

Sein Verhältniss zu Ignatz Helfi, mit dem Schreiber dieses gemeinschaftlich zum Landsturm gegen Jellachich ausgerückt war, ist hinlänglich bekannt. Dieser damals wohl talentirte, aber unbedeutende Nathan Heller, ist später der Freund, der Vertraute Kossuth's geworden, dem er auch seine Wahl ins Abgeordnetenhaus zu verdanken hatte.

Nicht auf Ungarn allein beschränkte Kossuth das Werk der Befreiung, auch in den österreichischen Ländern sollte eine constitutionelle Regierung eingeführt werden. Er reiste nach Wien, auch dort flogen ihm Aller Herzen entgegen, auch dort waren viele Juden an der Bewegung theilhaftig, denn Freiheit des Leibes und des Geistes ist dem Judenthume von seinem Ursprunge an eingepflichtet, obwohl es die furchtbarste Knechtschaft über sich ergehen lässt. Sind doch unsere historischen Feiertage an die Befreiung aus Egypten geknüpft, ebenso wie viele Zeremonialgebote.

Auch in Wien fand Kossuth begeisterte Kämpfer für die Freiheit, darunter die beiden heimgegangenen Führer der Studenten und Arbeiter, Ludwig August Frankl und Adolf Fischhof.

Auch die Namen Spitzer und Jellinek sind ruhmvoll bekannt: sie sind für die Erkämpfung der Freiheit gefallen.

Dass auch die ungarischen Juden aufopfernd für die Selbstständigkeit des Landes, das sie damals noch nicht als seine Bürger erkannte, gefochten haben, beweist schon die ungeheuere Strafsteuer, die Hainau ihnen auflegte und die später durch die Gnade seiner Majestät des Königs zu jüdischen Schulzwecken geschenkt wurde.

Rühmlich bekannt ist der Name des mit Kossuth intim befreundeten Leo Holländer in Eperies, der ein ebenso treuer Sohn seines Stammes, als seines — sit venia verbo — Vaterlandes war, für beider Wohl thätig schaffend. Schon im Jahre 1840 war es seiner Verwendung gelungen, die Freizügigkeit der Juden zu erwirken. Als aber 1848

der Aufruf der Nationalregierung erscholl, sich unter die Tricolore zu schaaren, um die Freiheit Ungarns zu erringen, da war Leo Holländer einer der ersten, der mit seinen zwei Söhnen Julius und Eduard dem Rufe folgte und mit einer von ihm ausgerüsteten Schaar begeisterter Jünglinge, Christen und Juden nach Pest zog. Wir haben den Einzug dieser wackern „Rothkämpfer“ mitangesehen, die von Holländer angeführt, mit brausenden Eljerrufen begrüßt, sofort in das Klapka'sche Lager abgingen, als dessen Generalintendant Leo Holländer ernannt wurde. Es herrschte sogar die Meinung vor, dass er das Portefeuille der Finanzen übernehmen werde.

So hatte sich die Voraussetzung Kossuth's bewahrheitet, dass die Juden sehr gut geeignet seien, sich für das Vaterland und sein Wohl zu ereifern und der Emancipation würdig sind, gegen die sich die Bürgerschaft, hauptsächlich der deutschen Städte auf jede Weise auflehnte. Man warf ihnen vor, dass sie sich unproductiven Beschäftigungen, dem Handel, dem Wucher u. s. w. im deutschantemittelschen Stlye, hingeben. Da war es Kossuth, der in seinem Blatte „Pesti Hirlap“ die kleinliche, aus Neid entspringende Auffassung der Bürgerkreise mit beissender Satyre geiselte und die Emancipation der Juden als eine Forderung der Zeit hinstellte.

Merkwürdig ist es, dass in dem genannten Blatte am 5. Mai 1844 Gabriel Fábíán die Ehe zwischen Juden und Christen als eine unumgängliche Vorbedingung der Emancipation forderte. Zu diesem Artikel machte Kossuth die Bemerkung, dass die Juden im Allgemeinen ebenso sittlich als die Christen seien. Die Daten der Statistik sprechen da zu Gunsten der Juden. Kossuth leugnete ferner die Beschuldigung, dass die Juden keinen Sinn hätten für das Gemeininteresse. Die Begeisterung für das allgemeine Interesse sei unter Christen, wie unter Juden ein Vorzug der edleren Geister. Den Gedanken der Juden-Christen-Ehe begrüßte Kossuth mit Freuden, doch meinte er, die Sache würde auf christlicher und noch mehr auf jüdischer Seite Hindernissen begegnen. Die Emancipation müsse eine politische und sociale werden. Die politische sei Aufgabe der Gesetzgebung, die sociale nur insofern, als die Gesetzgebung Alles wegzuräumen hat, was der socialen Emancipation im Wege steht. Die politische Emancipation ohne die sociale wird die Frage niemals lösen. Die sociale Emancipation aber können nur die Juden allein durch zeitgemässe Reformen vorbereiten. Sie mögen zu diesem Behufe ein Synedrium abhalten und in demselben ihre Dogmen feststellen, beziehungsweise veröffentlichen, um allen Verdächtigungen vorzubeugen. Er ist seinerseits vollkommen überzeugt, dass die Sittenlehre der jüdischen Religion ebenso erhaben ist wie die der Christen. Allein, es darf nicht übersehen werden, dass das Wort „Jude“ nicht bloß eine Religion, sondern auch ein Volk bedeutet. Die Juden selbst nennen sich: jüdisches Volk. Moses war nicht bloß Religionsstifter, sondern auch Gesetzgeber und hat daher politischen Institutionen ein rituelles Gewand gegeben. Nachdem die Juden thatsächlich aufgehört haben, ein Volk zu sein, sind diese, politische Institutionen enthaltenden rituellen Vorschriften zu leeren Dogmen geworden, welche die sociale Verschmelzung hindern.

Der hochgelehrte Rabbi Leopold Löw, der wegen seines Patriotismus später eine Freiheitsstrafe erdulden musste, antwortete auf diesen Artikel in der Nummer des „Pesti Hirlap“ vom 2. Juli 1844. Er befasste sich in seiner Erwiderung weniger mit dem Artikel Fábíán's, den er für die Juden verletzend fand, als mit den Glossen Kossuth's.

Er erklärt, die Juden betrachten sich nicht als ein besonderes Volk und die aufgeklärten Rabbinen selbst wollen, dass die überlebten Formen und Gebräuche beseitigt werden; nur die befangenen, unwissenden Rabbinen widersetzen sich dem. Abhilfe kann da nur ein Rabbi-Seminar schaffen. Ein Synedrium würde er mit Freuden begrüssen, aber es sei Sache der Regierung, ein solches einzuberufen.

Kossuth glossirte auch den Artikel Löw's. Wenn dieser sagt, es sei für den Staat gleichgiltig, ob die Juden Schweinefleisch essen oder nicht, so sei dies vollkommen wahr. Gewisse Gebräuche der Juden aber seien sociale Hindernisse der Emancipation, welche nur die Juden allein hinwegräumen können.

Wie Schade ist es, dass Kossuth am 14. April 1849 in Debreczin jene Worte gesprochen, die ihn für immer als Verbannten ausser Landes hielten; unter der streng constitutionellen Regierung unseres allgeliebten Königs hätte er, zurückgekehrt, Grosses für sein geliebtes Ungarn leisten können. Nun, da die Schatten des Todes sich auf den 92jährigen Greis, der die Bewunderung zweier Welten erregt hat, herabsenken, werden alle anderen weichen und nur die Gloriole des Ruhmes und die Liebe eines ganzen Volkes wird sein theures Bild umschweben.

Wir Bürger jüdischer Confession aber haben die doppelte Pflicht, als Bürger und als Juden sein Andenken zu segnen. Sein Wunsch: Verschaffet meinen zu Asehe gewordenen Gebeinen die süsse Ruhe in vate ländischer Erde, geht nun in Erfüllung.

**Sit illi terra levis!**

L. Freund.

\* \* \*

### Die Landestrauer.

Mit Ausnahme der katholischen Geistlichkeit, die sich unter das Dogma verschanz und nicht einmal gestattet für den Protestanten auf den Kirchen die Trauerfahne zu hissen, ist das ganze Land von innerer Trauer über den erlittenen Verlust tief ergriffen, seinen Gefühlen auch äusserlich Ausdruck gebend.

Dass auch die Bürger jüdischer Confession dem Zuge ihres Herzens folgend, bei den allgemeinen Trauerkundgebungen nicht fehlen, entspricht den Gefühlen der Dankbarkeit und Verehrung, die sie als gute Patrioten empfinden.

Wahrhaft erhebend jedoch sind die Kundgebungen der jüdischen Gemeinden des Vaterlandes, die alle herbeieilten, um ihrem patriotischen Schmerz der Familie gegenüber Ausdruck zu verleihen. Alle Gemeinden haben Trauerschmuck angelegt und überall sind Trauergottesdienste angekündigt. Dass sie auch mit ihren Beiträgen zum Monumente nicht kargen werden, ist gewiss, denn das Judenthum ist selbst für die kleinste Wohlthat stets dankbar gewesen.

### Aufruf.

*Lasset uns Kossuth ein Denkmal errichten!*

*Würdig seines Namens, würdig der Nation, würdig der Idee, welche im Erze fortleben wird.*

*Die Erzstatue wird die Verivigung jenes unbeugsamen Liberalismuses sein, welchen der lebende grosse Geist repräsentirte, das Idol der unvergänglichen Vaterlandsiebe; ein Monument, das lebt, webt, fühlt und zu uns spricht.*

*So lange er lebte, wohnte er in unseren Herzen, jetzt mögen unsere Herzen in seiner ehernen Brust pochen, damit er fühle unseren Pulschlag, den Gang unserer Ideen, von Geschlecht zu Geschlecht.*

*Dieses Monument muss ein Meisterwerk sein, aus edlem Erz gegossen. Die Meisterarbeit des künstlerischen Genies mögen unsere Begüterten mit reicher Freigebigkeit belohnen, aber das dazu nöthige Erz soll aus den Pfennigen der Millionen Söhne des Volkes bestehen, denn ist das edelste Metall der Welt.*

*Mit dem Monumente zugleich muss sich auch das die Asche hegende Mausoleum erheben, in dessen Halle die ewige Leuchte der Volkspietät die ewige Ruhe des Patrioten bestrahlen wird.*

*Die patriotischen Opfer werden theilweise dazu verwendet werden. Diesen Aufruf richten wir an die ganze Nation; wir zweifeln nicht an der Antwort.*

*Das zur Verewigung des Andenkens Ludwig Kossuth's constituirte Landes-Comité. Gr. Géza Batthány, Gr. Béla Széchenyi, Baron Lorand Eötvös, Ludwig Tolnay, Präsidenten. — J. Bosányi, Alfred Bunczel Schriftführer.*

Dieser (ins Deutsche übertragene) Aufruf des „Landes-Comités zur Verewigung des Andenkens Ludwig Kossuth's“ ist uns mit Beischluss eines Sammelbogens Nr. 72. zugekommen, dem wir in treuer, patriotischer Gesinnung und in dankbarer Anerkennung der unsterblichen Verdienste, die der von der ganzen Nation so tief betrauerte grosse Mann auch für die ungarische Judenheit sich erworben, bereitwilligst in unserem Blatte Raum geben, mit der Bitte an unsere geehrte Leser, sich zahlreich an dieser Sammlung zu betheiligen. Wir werden die uns zukommenden patriotischen Spenden in den besagten Sammelbogen eintragen, im Blatte veröffentlichen und seiner Zeit die Quittung über die erfolgte Ablieferung abdrucken.

## Die Ethik des Judenthums.

von Leopold Freund.

Cap. III

### Von der Menschheit.

Nach den vorhergegangenen Betrachtungen über den Menschen, müssen wir naturgemäss diejenigen über die Menschheit folgen lassen, denn nur im Schosse der Gesellschaft können wir jenen Grad der Vollkommenheit erlangen, für den uns die Natur empfänglich gemacht; mit Unserer gleichen lebend, entwickeln wir unsere Fähigkeiten, bieten sich uns Gelegenheit und Mittel zur Erfüllung unserer Pflichten. In der Vereinzelung ist unser Dasein unvollständig.<sup>1)</sup> Jeder hat der Mitwirkung aller Andern nöthig.<sup>2)</sup>

Die gesammte Menschheit hat einen einzigen Ursprung. Adam und Evah gaben dem menschlichen Geschlechte seine Entstehung, welches sich durch die aus der Sintflut geretteten Kinder Noah's dauere und begründete.) Alle Menschen bildeten ein einziges Volk und hatten nur einerlei Mundart<sup>3)</sup> vor der fluchwürdigen Unternehmung des Thurmbaues von Babel, infolge deren Gott sie zerstreute, auf der Oberfläche der Erde

1) Genesis 2, 18. 2) Ibid 9, 19. 3) Ibid 11, 6 4) Ibid 1, 18.

verbreitete.<sup>5)</sup> So entstand die Bildung verschiedener Nationen und jeder derselben bestimmte die Vorsehung ihre Rolle, ihre Stellung im Weltall. Alle sind sie ihr Werk, gegen alle ist sie gleich gerecht, gleich götig.<sup>6)</sup>

Indem er Israel erkiesete, um ihm sein Gesetz zu offenbaren, hat Gott die Uebrigen nicht von seinen Segnungen ausgeschlossen, die Erwählung Abrahams ist im Gegentheil die Quelle des Heils für alle Geschlechter der Erde.<sup>7)</sup> Der Ewige wollte aber ein priesterliches Volk haben.<sup>8)</sup> beauftragt die Wahrheiten des Glaubens zu verbreiten. Israel ist sein erstgeborener Sohn:<sup>9)</sup> die Offenbarung am Sinai hat ihn zum Führer der Völker gemacht.<sup>10)</sup>

Jedes Volk hat seine Mission in der Welt: diese Mission ist nicht immer dem menschlichen Auge sichtbar, sie liegt jedoch in Plane der Vorsehung, die alle Dinge ihren Endzwecken dienstbar zu machen weiss. Israels Mission ist es, das kostbare Gut der Wahrheiten, die ewige Grundlage aller Civilisation, aller menschlichen Vervollkommenung enthaltend, zu bewahren. Schon ist ein Theil seiner Aufgabe erfüllt. Von dem Herde, dessen Feuer seine fromme Wachsamkeit unterhält, sind einige Lichtstrahlen ausgeströmt, die die Schatten des Götzendienstes zu zerstreuen begonnen haben. Indem das Christenthum und der Mahomedanismus<sup>11)</sup> Formen annahm, die denjenigen gefielen, welche die philosophische Strenge des Judaismus zurückgeschreckt hätte, verbreiten in der Welt wesentliche, wenn auch nicht unvermischte Wahrheiten. Israel ist aber noch immer da, um für die Reinheit seines Glaubens zu wachen. Es wartet, bis die Wahrheit immer weitere Kreise erobert, bis zum Tage,<sup>12)</sup> wo Gott allen Nationen eine reine, klare Sprache geben wird, ihn anzurufen, ihm zu dienen; wo<sup>13)</sup> der Ewige, als König des Weltalls anerkannt, und überall genannt werden wird der Einig-Einzige, **יְהוָה**.

An jenem Tage werden alle Völker in einem beglückenden Frieden leben;<sup>14)</sup> Die Erkenntnis des wahren Gottes<sup>15)</sup> wird die Erde bedecken, wie Wasser das Meer bedeckt. Die Nationen werden einander brüderlich die Hand reichen und das sanfte Lamm wird gesichert neben dem reissenden Wolfe lagern.<sup>16)</sup>

Das Haus des Gottes Jacobs<sup>17)</sup> wird das Bethaus aller Völker werden. Möge doch Israel diese glückselige Zeit, das Ziel all seines Sehnsens nennen! Möge seine liebevolle Frömmigkeit nie erschlaffen! Möge es das Glück aller Nationen herbeiwünschen für dieselben all jene Leiden erdulden,<sup>18)</sup> die mit seiner Mission verknüpft sind. Dieses Israel musste die Tyrannei Egyptens vergessen, es durfte sich nur der Gastfreundschaft erinnern, die die Familie des Patriarchen dort genossen, als sie vor der Geißel der Hungersnoth dahin geflohen war;<sup>19)</sup> dieses Israel, das sich mit grösster Zähigkeit gegen seine Bedrücker vertheidigen, und diese doch in die Gemeinde Gottes aufzunehmen bestrebt sein muss.<sup>20)</sup>

Ja, unser Gott, dessen Propheten ihre Exhorten an fremde Völker gerichtet haben,<sup>2)</sup> den Salomon mit Inbrunst anbetete, die Gebete all derjenigen zu erhören, die ihn im Tempel zu Jerusalem anrufen werden, dort wo jährlich für

alle Völker Opfer gebracht und Gebete gesprochen wurden,<sup>22)</sup> ja unser Gott ist der Vater aller Menschen, in seiner Liebe für alle hat er sich ein Volk erkoren und dieses zum Werkzeuge der Belehrung der Menschen gemacht.

Ihr Gerechten auf Erden, welcher Nation ihr auch angehören möget, euer Vater im Himmel bewahrt euch die ewige Seligkeit als Preis eurer Bestrebungen!<sup>23)</sup>

## Die moderne Inquisition. II.

Aus dem Verhalten der massgebenden Factoren der kirklichen Herarchie einzelnen Mitgliedern derselben gegenüber, erhellt zur Evidenz die Thatsache, dass der Antisemitismus als solcher zwar von den Kirchenfürsten nicht anerkannt aber als politisches Mittel auch nicht desavouirt wird.

Der berühmte Hirtenbrief des Bischofs von Leitmeritz in den 80er Jahren, der entschieden gegen den Antisemitismus Stellung nahm, verhallte wirkungslos, als vereinzelte kirkliche Kundgebung, denn der Episcopat verharrete in Schweigen, weder für noch gegen denselben Stellung nehmend.

Vielen hohen Kirchenfürsten, die den Antisemitismus verab-scheuen sind ämtlich die Hände gebunden und der niedere Klerus, vorzüglich die Hetzkapläue, benützt die gute Gelegenheit gegen ihre Vorgesetzten eine Rovitenz ad majorem Dei gloriam zu bekunden, da er sicher ist straflos davonzukommen.

Wir wollen nur ein einziges Beispiel zur Bekräftigung erwähnen, nämlich wie Kardinal Gruscha Erzbischof von Wien, bei Gelegenheit der jüngsten Reichstagswahlen von dem ihm untergeordneten Klerus behandelt wurde. Seine Weisung nur Männer reinen Characters zu wählen, die sich doch unmöglich auf Stampiglienfälscher und derlei dunkle Ehrenmänner beziehen konnte, wurde von demselben einfach ignorirt; nur der Antisemitismus war die Richtschnur ihrer Handlungsweise.

Sind denn die Rohling, die Deckert so dumm und unwissend ihre Brimanusse und Paulus Meyer nicht beim ersten Anblicke als Lumpen und Schwindler zu erkennen? Sie ergeben sich ihrer Führung und heucheln ihnen und ihren Märchen Glauben, damit sie in der Lage seien, eine Zeitlang das Volk zu hetzen, den Verwilderungsprocess der Geister zu beschleunigen. Brimanus und Paulus Meyer, obgleich gerichtlich bestraft und der Lüge überführt, haben ihren Monatsgehalt dennoch ehrlich verdient da sie ihren Commitenten sehr gute Dienste leisteten und die Herren Hetztheologen handeln durchaus nicht „christlich“, wenn sie selbe in den Kerkern bei der Strätlingskost darben lassen, ohne ihnen Zuschüsse zu machen.

Die Verhältnisse der paters Rohling und Deckert kenne ich, woher haben sie das Geld genommen ihre Mentoren, Lehrer und Gewährsmänner so reichlich zu unterstützen? Während der Campagne waren diese Beträge bedeutend, die geliebten Lithauer sind für Kleinigkeiten nicht zu haben, den stipulirten monatlichen 100 Gulden sind grössere Pauschalsummen vorhergegangen. Womit hatte den Paulus Meyer, aus Deutschland flüchtig, seine Braut aus Wien holen lassen können? Aber, sei dem, wie ihm wolle, wir sehen, dass der Antisemitismus mit Capitalien arbeitet, woher diese stammen, darauf könnten die Postämter in Wien und Prag Antwort geben.

<sup>5)</sup> Deuter. 32, 8. <sup>6)</sup> Psalm 67, 5. <sup>7)</sup> Genesis 12, 3. <sup>8)</sup> Exod. 19, 6. <sup>9)</sup> Ibid 4, 22. <sup>10)</sup> Jesaias 55, 4. <sup>11)</sup> Maim Jad hachas. Mel. 11, 4. <sup>12)</sup> Zephania, 3, 9. <sup>13)</sup> Zachar. 14, 9. <sup>14)</sup> Issaias 2, 4. <sup>15)</sup> Ibid 11, 9. <sup>16)</sup> Ibid 11, 6. <sup>17)</sup> Ibid 56, 7. <sup>18)</sup> Ibid 53. — <sup>19)</sup> Deuter. 23, 8.

<sup>20)</sup> Ibid 23, 9. Auch nach Orach Chaim 490 ist der Gedanke ausgedrückt, dass dem schrecklichen Tode der Aegypter im Schilfmeer ein Trauerzeichen geweiht sei, dass man nämlich an den letzten Pessachtagen das **שִׁשְׁרֵי**, diese Jubelhymne im Gebete weglasses.

<sup>21)</sup> Könige I. 8 41.

<sup>22)</sup> T. Succoth 55. b. <sup>23)</sup> T. Sanhedrin 105, a.

Paulus Meyer erhielt aus der Tasche Deckerts nichts, ebensowenig als Brimannus aus der Tasche Rohlings. Gehen doch die antisemitischen Apostel selbst auf Erwerb aus. Sowohl Vergani als Schneider steuern den antisemitischen Kassen nichts bei, holen vielmehr aus denselben bedeutende Summen. Es wird uns daher niemand die bescheidene Frage, woher diese kommen, veragen.

Wenn unsere Herren Philosemiten, Vertheidiger und Beschützer den oben citirten Hirtenbrief des Bischofs von Leitmeritz genau studirt hätten, wäre Ihnen ein eigenthümliches Licht aufgegangen und viel Angst und Schrecken erspart geblieben.

Die Juden haben in dem christlich katholischen Europa nichts zu fürchten „weil die katholische Kirche die Juden als dogmatisches Beweismittel für die Zukunft sich erhalten will“. — Wir schenken dem gelehrten Kirchenfürsten in seinen positiven Ausführungen vollen Glauben. sehen jedoch in der Motivirung, mehr ein politisches Moment, als dogmatische und theologische Gründe und Ursachen.

## Berliner Briefe.

### II.

Ich wohnte dem Einzuge des Fürsten Bismarck bei, als er dem Kaiser seinen jüngsten Besuch machte.

Die Begeisterung der Gesamt-Bevölkerung Berlins kannte beinahe keine Grenzen. „Hoch der Begründer des deutschen Reiches!“ erscholl es aus tausend und abertausend Kehlen und Niemandem fiel es dabei ein, dass der Begründer des deutschen Reiches zugleich an dem Zersetzungs-Prozesse, der in Deutschland sich vorbereitet, mit Schuld trage.

Die Socialdemokratie, zu der sich fast 45 Percent der Bevölkerung bekennt, hat in Deutschland vor 20 Jahren kaum 4 Percent gezählt.

Hand in Hand mit dem Antisemitismus entwickelt sich die Sozialdemokratie, die von demselben Principe in fortschrittlichem Sinne ausgeht, wie der Antisemitismus, der sich jedoch retrograd bewegt.

Dass ein Graf Taaffe das übersehen konnte, ist leicht begreiflich, der ehemalige Bezirkscommissär und Kreishauptmann hat nur einen engen Horizont, aber dass ein Fürst Bismarck den Antisemitismus nicht gleich bei seinem Entstehen mit eiserner Hand zermalmte, ist mehr als ein Verbrechen, ist ein — Fehler, und wie bekannt, sind die Fehler in der Staatskunst gefährlicher als die Verbrechen.

Die deutsche Judenheit, vorzüglich die Berliner, lässt sich über den Antisemitismus kein graues Haar wachsen. Die Juden lassen die Sozialdemokraten dafür sorgen, dass der Antisemitismus nicht zu hoch das Haupt erhebe. Auch sind die Berliner Juden nicht so wehleidig wie die Wiener. Sie benöthigen keiner Protectoren, keiner Fürsprecher, keiner Vertheidiger, keiner Glückmacher. Sie sind politisch reif und wissen sehr gut, dass Deutschland der Juden nicht mehr entzathen kann.

Bei Ihnen in Ungarn hatte einer der vornehmsten Politiker und grössten Dichter Ehrlichkeit genug, den Antisemiten seinerzeit im Parlamente das zuzurufen, und Dank der Einsicht der ungarischen Politiker und Staatsmänner, sind in Ihrem Ungarn, trotzdem dasselbe nach England das freieste Land Europa's ist, verhältnissmässig keine Sozialdemokraten. Würden die Herren in Oesterreich dies eingesehen haben, hätten sie keine böhmische und auch keine Wahlreform-Frage.

Graf Taaffe sässe noch heute fest im Sattel, so jedoch hat ihn Jupiter Kronos entthront. Der Antisemitismus brachte indirect seinen vorzüglichsten Protector zu Falle. Philipson

## An unsere geehrten Leser!

Mit dieser Nummer beginnt das II. Quartal des 21. Jahrganges unseres Blattes.

Wir ersuchen daher jene geschätzten Leser, die mit ihrem Abonnement noch im Rückstande sind, um gütige Begleichung desselben, zugleich bitten wir unsere geehrten Freunde und Gönner um thatkräftige Bethätigung ihres Wohlwollens, in Form von geistiger und materieller Unterstützung, da „Der Ungarische Israelit“ nach wie vor bestrebt sein wird, der geheiligten Sache des Judenthums treu zu dienen.

## Die Administration.

## Chronik.

**\*\* Christenthum und Antisemitismus.** In einer in Berlin am 15. März abgehaltenen Versammlung des „Sozialitären Bundes“, einer antisemitischen Vereinigung Dühring'scher Richtung, sprach Buchhändler Struppe über „die Kluft zwischen reactionärem und freiheitlichem Antisemitismus“. Er sieht, wie wir einem Bericht der „Post“ entnehmen, bei den Religions-Antisemiten nur Privilegien- und Geldbeutelinteressen, Heuchelei, Autoritätendusel, Talmudunsinn, Futter-Antisemitismus, eine ganz abscheuliche Kriecherei vor Thron, Gewalt und lügenhafter Geschichte. Wer nicht im Stande sei, die Religion, d. h. das Christenthum aus sich auszuschneiden, der könne kein echter Antisemit werden. In der an den Vortrag sich anschliessenden Discussion fiel die Äusserung, das Christenthum sei mit seiner Entwicklung die Schmach des Jahrtausends geworden. —

**\*\* Der Hilfs-Verein** der Budapester Getreide-Arbeiter hat das Portrait seines hochverdienten Präsidenten Samuel Fleischl für seinen Prunksaal malen lassen und dieser Tage in Beisein eines zahlreichen, distinguirten Publikums enthüllt. Herr Samuel Fleischl hat sich nicht nur um diesen Verein Verdienste erworben, sondern wird überhaupt als Wohlthäter und stets hilfsbereiter Mann hochverehrt. Wie allgemein bekannt die Güte dieses grossherzigen Mannes ist, dafür zeugt der Name, den ihm anlässlich eines Festmahles einer seiner zahlreichen Verehrer unter rauschendem Beifall der Anwesenden, gegeben. Er sagte „Herr Samuel Fleischl, sollte eigentlich „**Sammel Fleischl**“,“ heissen da er stets nicht nur selbst gibt, sondern sich auch persönlich einsetzt und für die Hilfsbedürftigen sammelt und wer kann ihm eine Gabe versagen?!

**\*\* Todesfall.** Der angesehene Grosshändler Samuel Popper, Sohn des Herrn Armin Popper's Stadtrepräsentanten, ist am 20. d. M. unter grosser Betheiligung des hauptsädtischen Publikums zu Grabe getragen worden. Möge dem gramgebeugten Vater der Gedanke Trost verleihen, dass das Andenken der Strebsamen und Guten fort dauert.

**\*\* Die Poliklinik,** deren Leitung hauptsächlich in der Hand des Herrn Dr. Cornel Lichtenbergs, Docent der Budapester Universität, liegt, hielt dieser Tage eine Jubiläum's Festversammlung, in der die Gründung eines Poliklinischen Hospitals beschlossen wurde. Um der Idee Vorschub zu leisten, wurde auch ein Damen-Comité gewählt, unter andern Frau Baronin Schossberger und Frau Berthold Weisz.

**\*\* Rabb. Dr. Kaiserling** sprach Samstag am 24. März in seiner Wochenexhortation über die Tugend der Dankbarkeit, ausgehend von dem talmudischen Ausspruche: „Alle Opfer werden dereinst aufhören ausgenommen das Dankopfer.“ Dieses, dem natürlichen Drange des Herzens entsprungene, soll und wird auch niemals aufhören unter den Menschen,

so sehr wir auch häufig der Undankbarkeit, dieser hässlichsten, die Menschheit schändendsten Untugend begegnen. Diese ist nur dann möglich, die Menschen danken nur dann nicht, wenn sie nicht denken, und sie denken nicht, um nicht danken zu müssen. — Mit einer geschickten Wendung mahnt nun der geistreiche Prediger seine Zuhörer dankbar zu sein Gott, dem Spender alles Guten, unseren Eltern, als den Stellvertretern Gottes auf Erden, unseren Lehren, den Erziehern und Wohlthätern der Menschheit, den Pfadfindern der Wissenschaft, sowie Jener, die uns durch die Macht des Wortes und der Feder von Druck und Knechtschaft befreit haben. Die h. Schrift verzeichnet rühmend die befreiende That des Patriarchen, der allein den grossen, schweren Stein von der Öffnung des Brunnens hinweggewälzt, den sonst nur sämtliche Hirten vereint hätten fortbewegen können, um der Herde den Labetrunk frischen, lebendigen Wassers zu bieten. — Es ist eben keine Kleinigkeit, einen grossen Stein in's Rollen zu bringen! Die h. Schrift verzeichnet es aber auch als verdienstlich, dass Josef und seine Brüder dankbar den letzten Wunsch des greisen Patriarchen: „Begrabet mich nicht in fremder Erde! Bringet meinen Leichnam in die geliebte Heimat, auf dass ich mit meinen Vätern vereint, die Ruhe finde.“ (I. Mós. 47, 29, 30) erfüllten. — So mögen denn auch wir uns dankbarer weisen! — Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte die zahlreiche Versammlung den Worten des Predigers. Alles wusste, worauf er anspiele, denn genannt hat er den greisen Patriarchen nicht, wahrscheinlich um der officiellen Trauerfeierlichkeit, die erst am 5. April im grossen Tempel abgehalten werden wird, nicht vorzugreifen.

Dr. Fr.

**\*\* Andersen über Auerbach.** Der Märchendichter Andersen äussert sich in „Mit Lios Eventyr“ (Märchen meines Lebens) über Berthold Auerbach folgendermassen:

„In einer Abendgesellschaft bei dem geistvollen Froriep kam ich zum ersten Male mit Berthold Auerbach, dem Verfasser der „Schwarzwälder Dorfgeschichten“, zusammen; er hielt sich damals gerade in Weimar auf. Seine Dorfgeschichten hatten mich im höchsten Grade geistig ausgefüllt; ich betrachte sie als das Poetischste, Gesundeste und Erfreulichste, was die neuere Litteratur hervorgebracht hat. Seine Persönlichkeit machte den nämlichen gesegneten Eindruck auf mich; es ist etwas so Offenes, so Kluges und Schlichtes in Auerbachs ganzem Auftreten; er sieht, könnte ich beinahe sagen, selber wie eine Dorfgeschichte aus, kerngesund an Seel und Leib: die Ehrlichkeit leuchtet ihm aus den Augen. Wir wurden bald Freunde, er war offen und vertraulich, schlug mir vor, zu einander „Du“ zu sagen, und lächelnd fügte er hinzu: Sie wissen aber, ich bin ein Jude! Ich lachte — als ob das eine Aenderung hervorrufen könnte, wenn man zum ältesten Volke, einem der interessantesten, gehört.“

**\*\* Die Juden-Colonien in Argentinien.** Der englische Vice-Consul in Argentinien hat einen sehr günstigen Bericht über den Stand der von Baron Hirsch ins Werk gesetzten Ansiedlung von Juden in Argentinien an das Foreign Office erstattet, die ersten jüdischen Einwanderer kamen im Juni 1891, und im Januar dieses Jahres sollte die Zahl der Jüdischen Colonisten nahezu 6300 betragen, von denen die meisten aus dem südlichen Russland gekommen sind. Am besten eigneten sich Familien von mehreren Personen zur Ansiedlung, während einzelne Leute oder Paare für sich allein weniger Erfolg hatten. Der grösste Theil des Landes, den der von Baron Hirsch begründete Verein für Juden-Ansiedlungen angekauft hat, liegt in der fruchtbaren Provinz von Entre-Rios, doch ist erst ungefähr ein Drittel dieser Ländereien colonisirt. Bisher sind auf die Colonisation

nahezu 440,000 Pfund Sterling verwendet worden, etwa die Hälfte davon auf den Ankauf von Land. Heuer überlässt die Gesellschaft den Colonisten drei Viertel der ganzen Ernte und behält nur ein Viertel zurück, um damit die Amortisation der den Colonisten zur Verfügung gestellten landwirthschaftlichen Maschinen zu bestreiten. Die Colonisten bekommen dadurch grosse Summen in die Hand, da die Ernte sehr reich und nicht durch Heuschrecken beschädigt ist. Die grösste Schwierigkeit der Colonisation besteht in der Unmöglichkeit, genug Gespanne Ochsen zum Pflügen aufzubringen; jede Familie braucht 4 bis 6 Ochsen und ebenso viele Milchkühe. Der Director der Colonien hat nun eine Maierie angelegt, wo Vieh gezüchtet wird, um an die Colonisten vertheilt zu werden. Sobald eine Colonie ordnungsmässig eingerichtet ist, wird daselbst die Selbstverwaltung eingeführt. Es wird ein Rath eingesetzt, der aus mehreren Mitgliedern besteht, von denen zwei oder drei der Colonisten aus ihrer Mitte gewählt werden, während eines als Controlor von der Gesellschaft ernannt wird. Dieser Rath überwacht und leitet die Arbeit eines jeden Colonisten und sorgt für die Vertheilung der Maschinen und Werkzeuge, für die Errichtung der Bauten und für die schwierige Verproviantirung mit Fleisch.

**\*\* Der jüdisch-ungarische Literatur-Verein** hielt am 13. v. M. seine erste Ausschuss-Sitzung, an welcher einige auswärtige Rabbiner und die Geistes-Elite Budapest's theilnahm. Als erfreulichstes Moment wurde zur Kenntniss gebracht, dass die Mitgliederzahl bereits das erste Tausend überschritten habe, sodann folgte die Wahl der Directoren und Beamten. Gewählt wurden Dr. M. Kármán, Dr. M. Réthy und Dr. Alexander Rosenberg, der Arader Oberrabbiner zu Directoren, in die literarische Commission, Dr. W. Bacher zum Präses, Dr. Iman. Löw zum Vicepräses, Dr. J. Bánóczy, Dr. M. Kármán, Dr. M. Klein Gross-Beeskerek, Dr. S. Schill, Mitglieder, Dr. S. Krausz Schriftführer. In die ökonomische Abtheilung als Präses Martin Schweiger, Dr. M. Stiller, zum Vicepräses Dr. E. Farkas, zum Schriftführer Alexander Leopold, Dr. Anton Neumann, Adolf Sternthal, Berthold Weisz als Mitglieder; als Secretär Dr. Franz Mezei, als Cassier Franz Székely, als Controlor Ignác Pfeifer, als Anwalt Dr. Franz Halász. Auf den nach der Wahl entstandenen Ideenaustausch, namentlich auf die Worte Herrn Dr. Kármán's kommen wir nächstens einmal zurück.

**\*\* Von dem Werke:** Die jüdische Literatur seit Abschluss des Kanons sind neuerdings die Hefte 17 und 18 erschienen. Ersteres enthält die Midraschim und die kleinen Tractate von den Herausgebern Dr. J. Winter und Dr. A. Wünsche, während das 18. Heft den Schluss des I. Bandes, sowie die Fortsetzung der halachistischen Literatur von Dr. S. Bäck enthält. Wir haben schon so häufig über dieses Werk berichtet und es wegen seiner Vortrefflichkeit empfohlen, dass es wahrlich überflüssig ist, nochmals die Vorzüge desselben hervorzuheben. Wir beschränken uns daher vorläufig darauf, über dessen regelmässiges Erscheinen zu referiren.

— **Die besten Klaviere** der Jetztzeit sind unbedingt die Ehrbar, Paine und Erard Fabrikate. Man sei jedoch behutsam in der Anschaffung derselben. Wir glauben unseren geehrten Lesern einen Dienst damit zu leisten, indem wir ihre Aufmerksamkeit auf das so vortheilhaft bekannte Etablissement Klinger, Waitznerboulevard 21 lenken, wo die besten Klaviere und Pianinos in fachmännisch sorgfältiger Auswahl am besten und billigsten erhältlich sind.

## Feuilleton.

### Esther,

#### Die heldenmüthige Märtyrerin von Tanger.

(Fortsetzung.)

Gnädiger Herr, sagte der Jude, sich zitternd bis zur Erde verneigend, der angesehene Herr, der spanische Consul, wünscht dem mächtigen Kaid Heil und Frieden und schickt Deinen unwürdigen Knecht mit der Bitte —

Der Gouverneur blickte auf; dem Alten blieb das Wort im Halse stecken.

Muss sich der Nazarener eines solchen Hundesohnes bedienen, wenn er mir eine Botschaft schickt? Allah verbrenne Deine Grossmutter, was willst Du?

Meine Tochter — stammelte der Erschreckte —

Es ist zu spät, sagte der Kaid; ich habe Befehle vom Sultan (Gott halte ihn gesegnet), morgen früh schicke ich sie nach Fez.

Armer, alter Mann. Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen und brach lautlos zusammen. Der Kaid, nachdem er ihm einen gleichgiltigen Blick zugeworfen, vertiefte sich wieder in das Pergament, dessen Lektüre ihn nicht zu erheitern schien, denn er fing an vor Zorn an der Unterlippe zu nagen und steckte es endlich unwillig aber nicht ohne es vorher ehrfurchtsvoll an die Lippen geführt zu haben, in die Falten seines Gewandes.

Dann winkte er bedeutungsvoll dem Thürsteher.

Der trat hinzu und berührte den am Boden liegenden Hachuel mit seinem Fusse.

Stehe auf, o Unreiner und höre auf die Worte des Herrn.

Der Alte richtete sich mühsam in die Höhe.

Du weisst, Hachuel, sagte der Kaid, dass die Reisekosten Deiner Tochter Dir zur Last fallen, Du wirst mir morgen fünfzig Mitzakel bringen.

Der Jude starrte ihn entsetzt an.

Erbarmen, gnädiger Herr, stammelte er endlich. Ich schwöre es Dir, bei den Gebeinen meiner Mutter, sie ruhe in Frieden, dass ich kein Geld habe — ich habe selbst Schulden machen müssen um —

Er hielt verwirrt inne.

Wir kennen das, versetzte der Kaid verächtlich. Du versicherst, dass Du kein Geld habest? Gut, ich glaube Dir. Hör' aber auch meine Versicherung: Wenn Du innerhalb zweier Stunden nicht fünfzig vollwichtige Mitzakel zur Stelle schaffst, so bekommst Du fünf hundred Hiebe auf die Fusssohlen. Und nun fort mit Dir!

Nur noch ein Wort, gnädiger Herr, rief der Alte die Hände ausstreckend.

Sprich!

Wenn es mir wider Erwarten gelingen sollte diese grosse Summe aufzutreiben, so gestatte mir doch mein Herr, ich flehe bei deinem Barte, mein Kind, auf der Reise zu begleiten.

Dein Tod, erwiderte der stolze Maure, und Tod einem jeden Juden, der sich ihr unter Wegs nur auf zehn Meilen zu nähern wagt.

Diese Botschaft brachte Hachuel seinem christlichen Gönner.

Nachdem er Wort für Wort seiner Unterredung mit dem Gouverneur berichtet, sank er, nicht mehr im Stande sich auf den Füßen zu halten, auf den Boden nieder, setzte sich und legte sein graies Haupt auf die Knie.

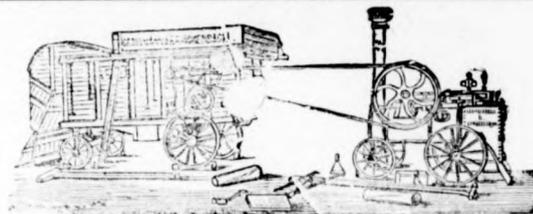
Don Jose ging zornig im Zimmer auf und nieder. Endlich blieb er vor dem Alten stehen, betrachtete ihn lange und legte ihm die Hand auf die Schulter.

Hachuel, sagte er, was gedenkst Du zu thun, mein Freund?

Der Jude blickte stumpfsinnig auf.

(Fortsetzung folgt.)

Összes gazdasági gépek  
elsőrangú minőségben.



saját hazai gyártmány

Kedvező feltételek!  
Gőzcséplőgépek  
ajánlatosabb árak!

Revidált levelezim:  
Gazdasági gépgyár, Budapest.

ELSŐ MAGYAR  
Gazdasági Gépgyár Részvény-Társulat.  
Gyártelep: KÜLSŐ VÁCZI-UT 7.

„Franzbranntwein mit Salz“

Der

Gschwindt'schen

Spiritus, Presshefe, Liqueur und Rum Fabriks-  
Actien-Gesellschaft.

Wir erlauben uns das P. T. Publikum auf unseren „Franzbranntwein mit Salz“ besonders aufmerksam zu machen. Nachdem derselbe immer mit bestem Erfolge als Heilmittel gebraucht wird, fühlen wir uns veranlasst, unseren „Franzbranntwein mit Salz“ noch zu verbessern und damit in die Lage zu kommen, solchen in jeder Hinsicht verbessert, in unübertroffener Qualität in Verkehr zu bringen.

Der Gschwindt'sche „Franzbranntwein mit Salz“ gelangt gesetzlich geschützt, in weissen Flaschen, auf der Vignette mit Schutzmarke, mit eingebranntem Korke, der Kork aber mit weissen Leder überzogen und mit Bleiplombe versehen, in Verkehr.

Dieser besonders heilwirkende „Franzbranntwein mit Salz“ ist in jeder Apotheke und bei jedem Speereihändler erhältlich. Preis einer grossen Flasche 2 Kronen

„ „ kleine „ 1 „

## Blitz-Ableiter



vorsüglicher Construction, unter Garantie fachgemässer solider Ausführung. Telegraphen- und Telephon-Anlagen für alle Zwecke, Installirung elektrischer Beleuchtung besorgen billigst  
**Deckert & Homolka,** BUDAPEST,  
 Dorotheagasse Nr. 8.  
 Prospekte, Ueberschilde, Illustr. Kataloge gratis.

Die Budapest-

## Theresienstädter Sparkasse- Aktien-Gesellschaft.

Bureau: VI. Andrassy-út 5.

Aktienkapital **2,500.000** Kronen,

übernimmt Einlagen gegen Sparkassebüchel u. Kassenscheine zu 4 Prozent Verzinsung, sowie in laufender Rechnung (Check-Conto). Die 10-prozentige Einlagszinsen-Steuer trägt das Institut.

**Es komptirt Wechsel,**  
ertheilt

**Vorschüsse auf Werthpapiere**

und besorgt den commissionsweisen Ein- und Verkauf aller Gattungen Werthpapiere zu den coulantesten Bedingungen.  
 Geschäftsstunden: 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ , Uhr Vorm. und von 3—5 Uhr Nm

## Israelitisches Knabenpensionat.

**Julius Freudenberger, Fürth (Bayern).**

Die Zöglinge besuchen die israelitische Bürgerschule, die einzige jüdische Schule Süddeutschlands, deren Abgangszeugnisse zum einjährig-freiwilligen Dienste im deutschen Heere berechtigen. Gewissenhafte Pflege und Aufsicht, mässige Preise, vorzügliche Referenzen. Auskunft ertheilt

**Julius Freudenberger,**  
Lehrer der israelitischen Bürgerschule.

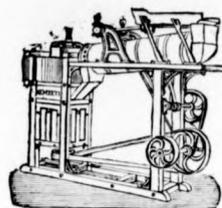
**MATTONI FELLI**  
**GISSHÜBLER**  
 legítisztább égyényes  
**SÁVANYUKUT**

Eigenthümerin: Witwe Dr. Ign. W. Bak.

Druck v. S. Márkus, Budapest.

Für die Redaktion verantwortl. Dr. Illés Bak.

Patent  
Graepel



Patent  
Graepel

## HUGO GRAEPEL

**Budapest,**

**Mühlenbau-Anstalt,**

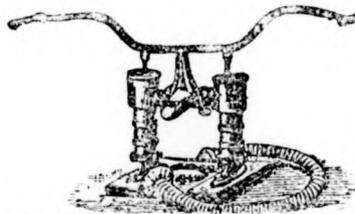
empfehl das neueste, vollkommenste komplette  
Putzwerk

„Nemzeti“

für Flach- und Weissmühlen Unübertroffene  
Leistung, sehr stabil, überall leicht aufstellbar  
und von jeder Transmission zu betreiben.

Durch Verordnung Zahl 62 502 H. von der hohen Regierung empfohlen.

## FEUER-SPRITZEN



mit vollkommens-  
tem Ventylsyst-  
tem. (Central-Me-  
tall - Ventile in  
einem Konus ver-  
einigt.) Speziali-  
täten für Gemein-

den, Feuerwehren und Fabriken. Feuerlöschrequisiten aller Art, ganze Ausrüstungen für Feuerwehren, Helme, Gurten, Karabiner, Beile, Patentleitern, Baupumpen, Pumpen, von der

## TARNÓCZY.

Feuerlöschrequisiten- u. Maschinenfabriks-  
Aktien-Gesellschaft

**BUDAPEST,**

Fabrik:

Äussere Waitznerstrasse 1527.

Musterlager:

Teréz-körút 44.

Bei der im Jahre 1891 in Arad stattgefundenen öffentlichen Spritzen-Konkurrenz mit dem höchsten I. Preis Silberne Staatsmedaille und Ehrendiplom ausgezeichnet. Auf der Philppopeler Ausstellung mit dem ersten Preise (Goldene Medaille) ausgezeichnet.

2-4